

Wiener Tagblatt

Erscheint täglich 5 Uhr früh in eigener Verlagsbuchdruckerei (Dr. M. Kompost & Co.),
Sachsestraße 20, für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Forst.

Herausgeber: Redakteur Hugo Duder.
Hrnsprecher Nr. 56.

Freitag, 15. Mai 1919
14. Jahrgang. Nr. 4220.

Bezugsgebühr: Ganzjährig K 4.—, monatlich K 4.—.
Anzeigenpreis: Eine Zeile hohe mit 4 mm weite Letzter 30 H.
ein Wort 10 H. in getrockneter 15 H. Kleinaussagen: 20 H. pro
und Anzeigen im Leporeto 60 H. für eine 6spaltige Zeile.
Einzelpreis 16 Heller.

Generalstabesberichte.

Wien, 12. Mai. (K.B.) Amtlich wird verlautbart: Im Pasubiogebiet griff der Feind vorgestern unsere Eingangsgruppen an, wobei es ihm gelang, in unsere Vorstellung auf dem Monte Corno einzudringen. Unseren angelegten Gegenstoß warf die Stakauer wieder heraus. In anderen Abschnitten der Belgrader Front wurden Erkundungsabteilungen abgewiesen. Feldpostoberleutnant Emke-Cranford schloß am 11. d. zwei englische Flugzeuge ab und errang damit seinen 22. und 23. Luftsieg. — In Albanien stellenweise lebhafter Kampftätigkeit. — Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 12. Mai. (K.B.) — Volksbureau. Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Weislicher Kriegsschauplatz: An den Ostabschnitt blieb die Gefechtsfähigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nördlich vom Kemmel und am Südring der Lys griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung an. An mehreren Stellen stieß er zu starken Erkundungen vor. Nördlich vom Kemmel brachten wir im Nahkampf den ständigen Angriff in unseren Linien zum Scheitern. Im übrigen brachen keine Sturmtruppen schon in unseren Feuer zusammen. Auf dem Westufer der Yser entwickelten sich auf einen eigenen Vorstoß südwestlich von Mailly heftige Kämpfe, in denen wir mehr als 30 Gefangene machten. Zwischen Yser und Oise Erkundungsgefechte. An der übrigen Front nichts von Bedeutung. — Im Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen. 12 von ihnen brachte das bis hier vom Altmeister Freiherrn v. Richtofen geführte Geschwader zum Absturz. Leutnant Eowenhardt errang seinen 20. und 21. Luftsieg. — Der Erste Generalquartiermeister v. Lubendorff.

Berichte der feindlichen Generalstabe.

Französischer Bericht vom 11. Mai, abends. Nach sehr heftiger Artillerievorbereitung griffen die Deutschen heute morgens mit besonderen Sturmtruppen unsere Stellungen im Walde von Gonn (?) südwestlich von Mailly-Raineval an. Der Feind, dem es zuerst unter der Munitio des Nebels gelungen war, in einem Teile des Waldes Fuß zu fassen, wurde durch einen glänzenden Gegenangriff unserer Truppen, die ihre Linien unverändert wieder herstellten, zurückgetrieben. Die Deutschen erlitten sehr schwere Verluste und ließen gegen 100 unermundete Gefangene, 15 Maschinengewehre und Material in unseren Händen. Nördlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Orvillers und Sorel. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig.

Bericht der Orientarmee vom 10. Mai. Auf dem Ostufer des Barbars schlug eine englische Erkundungsabteilung eine bulgarische Abteilung in die Flucht. Nach Graebenitz zu führten serbische Truppen einen Streifzug in die feindlichen Graben aus. Der Feind verurteilte eine Reihe von Handstreifen auf dem Dobropolje und im Czernabogen. Er wurde überall mit ernstlichen Verlusten abgewiesen. Mehrere deutsche Leichen lagen an der Grenze unserer Stellungen in der Gegend von Walkoo.

Belgischer Bericht vom 11. Mai. Die gewöhnliche Artillerietätigkeit. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde mit Handgranaten in der Gegend von Langemarch zurückgewiesen.

Englischer Bericht vom 11. Mai, abends. Ein vom Feinde in der Nähe von Neuville verurteilter Streifzug wurde abgewiesen. Sonst nichts von besonderem Interesse.

Drahmatsrichten.

Ein rechtspolitischer Zusatzvertrag mit Rumänien.

Wien, 11. Mai. (K.B.) Der heute veröffentlichte deutsch-rumänische rechtspolitische Zusatzvertrag zum Friedensvertrag mit Rumänien regelt die Wiederherstellung der öffentlichen und privatrechtlichen Beziehungen, den Ersatz von Kriegs- und Zivilschäden, den Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinteressenten, die Annahmestrafen, sowie die Frage der in die Gewalt des Gegners geratenen Schiffe und sonstigen Verkehrsmittel. Von den einzelnen Bestimmungen des 19 Artikel umfassenden Vertrages sind hervorzuheben: Die Verpflichtung Rumäniens, innerhalb eines Jahres nach der Ratifikation des Zusatzvertrages den Konsularvertrag abzuschließen, weiters der Verzicht Rumäniens auf Ersatz der Schäden, die auf seinem Gebiet durch österreichisch-ungarische militärische Maßnahmen entstanden sind und nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundregeln erledigt werden müssen. Österreich und Ungarn, die vor Kriegsausbruch in rumänischen öffentlichen Diensten standen und ausserdem in rumänischen öffentlichen Diensten standen, nur wegen ihrer Eigenschaft als feindliche Ausländer entlassen wurden, sollen über ihr Ansehen mit gleichem Rang wieder eingesetzt werden, soweit dies nicht angängig ist, allgernein entschädigt werden unter

Abrechnung der etwa bereits bei der Entlassung erhaltenen Vergütung. Der Vertrag spricht weiter die gegenseitige Verpflichtung der Vertragsparteien aus, in ihren Gebieten keine Agitation, keine Propaganda und auch keine anderen Handlungen zu dulden, welche mittelbar oder unmittelbar gegen die Unversehrtheit der Gebiete, gegen die gegenseitige Ordnung und Sicherheit der öffentlichen Ruhe des anderen Teiles gerichtet sind, und insbesondere das Sammeln von oder die Anwendung von irgendwelchen Subventionen, Spenden und anderen Beiträgen zwecks beratiger Propaganda zu verhindern, sowie dafür zu sorgen, daß nur solche Schulen und sonstige Lehrmittel zugelassen werden, deren Inhalt gegen die Erfüllung nicht verstoßen, bzw. neue Strafbestimmungen zu erlassen. Rumänien verpflichtet sich ferner, die Auswanderung rumänischer Staatsangehöriger ungarischer Abkunft nach Ungarn nicht zu hindern. Von den nach diesem Zusatzvertrag an Österreich-Ungarn zu leistenden Zahlungen verpflichtet sich Rumänien, 35 Millionen Kronen effektiv in Gold, berechnet zu Münzparität, zu entrichten und binnen zwei Jahren nach der Ratifikation des Friedensvertrages zu überweisen. Österreich-Ungarn erklärt jedoch die Genehmigung, auf diesen Betrag zu verzichten, wenn hinsichtlich der Ordnung des in dem nächsten Jahre abzuwickelnden Zahlungsvertrages zwischen der Monarchie und Rumänien eine beide Teile befriedigende Regelung zustande kommt. Als Sicherheit für den öffentlichen Schuldendienst Rumäniens gegenüber Angehörigen der Monarchie, bzw. Postens und der Herzegovina versündigt Rumänien die bei der deutschen Reichsbank eingezahlten Guthaben und Depots der rumänischen Nationalbank auf fünf Jahre. Schließlich wird bestimmt, daß die Ratifikationsurkunde dieses Zusatzvertrages täuschlich bald in Wien ausgetauscht wird.

Unterseebootskrieg.

Berlin, 11. Mai. (K.B.) (Mittwoch.) Bei der Beratung des Marineministers vor dem Staatssekretär des Reichsmarineministers Dr. v. Cappelle auf die günstigen Ergebnisse des uneingeschränkten Unterseebootskrieges und erklärte, daß die gesamte Kriegsindustrie, soweit es die anderen Bedürfnisse des Heeres und der Marine zulassen, in den Dienst des Unterseebootsbaues gestellt ist. Der Staatssekretär sprach sein Vertrauen und seine Zuversicht auf die Unterseeboote aus und stellte schließlich gegenüber den englischen Meldungen über den Erfolg bei Ostende fest, daß das englische Sperrschiff außerhalb des Fahrwassers gelunken sei, daß mithin dieser Angriff, sowie der zweite Angriff als mißlungen zu betrachten sind.

Ukraine.

Bern, 10. Mai. Der russische Mitarbeiter des „Tand“ schreibt zur Umwälzung in der Ukraine, die neue Regierung bestche aus durchaus gemäßigten bürgerlichen Elementen. Da jetzt unter dem russischen Kabinett ein deutschfreundlicher Flügel entstanden sei, so sei auch das Eintreten Putenkos in das neue ukrainische Kabinett, das zweifellos gute Beziehungen zu Deutschland unterhalten werde, keine Ueberbahrung mehr. Ebenfalls werde es überraschen, wenn demnächst der Draht aus Kiew melde, daß die neue ukrainische Regierung für eine konstitutionell-monarchische Staatsform sei. Die Auffassung, daß die neue ukrainische Regierung als Vertreterin des ukrainischen Bauernums gelte, sei unzutreffend. Sie verkörpere an sich die Interessen der Großgrundbesitzer, der Industrie und der Finanz. Die Sicherung des Privateigentums an Grund und Boden werde ihre erste Aufgabe sein. Der Umsturz gelte noch nicht als beendet. Die gereizte Stimmung sei nicht gemindert, vielmehr erhöht worden.

Kiew, 10. Mai. Nach einer Meldung der Zeitung „Kriwskaja Wisti“ hat der stellvertretende Ministerpräsident die Pressevertreter empfangen und geäußert, daß das jetzige Kabinett Lebensgescharakter trage und eine seiner Hauptaufgaben in der Vorbereitung der Einberufung des Landtages erblicke. Dieser Landtag wird so bald den parlamentarischen Aufbau der Ukraine und die Grundzüge hierfür feststellen. Die in der ersten Rundgebung des Netman proklamierten Gesetze sollen nur bis zur Einberufung des Landtages Gültigkeit haben. Ihre Aufgabe ist, die Tätigkeit des Netman in einen bestimmten Rahmen zu stellen. Die Ausarbeitung der Bestimmungen über den Landtag und die neuen Wahlgesehe werden die nächste Aufgabe des Ministeriums sein, zu der hervorzuheben: Kerner des Staatsrechtes herangezogen werden.

Vasyl, 10. Mai. Wie das ukrainische Telegraphenbureau aus Kiew meldet, wurde General Murawiew unter der Anlag der Subwoje und anderer Vergehen verhaftet. Murawiew gehörte früher der Wjerna an, war dann aber Kommandant der bolschewikischen Truppen.

England.

London, 11. Mai. (K.B.) (Mittwoch.) General Murray ist pensioniert worden.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. (K.B.) (Mittwoch.) Der französische Senat hat das Verbot des

wahrscheinlich am 15. Mai zusammenzutreten wird. Von den früheren 70 sozialistischen Abgeordneten sind nur noch 15 vorhanden. Die übrigen sind entweder gefangen oder geflüchtet.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Mai. (K.B.) Bei den heutigen Landtags-Wahlen wurden 14 Angehörige der Nationalisten, 14 Sozialdemokraten, 10 Radikale und 10 Konfessionelle gewählt.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Die wirtschaftlichen Vereinbarungen mit Rumänien. Anfangs April hat Graf Czernin über die Verhandlungen mit Rumänien mitgeteilt, daß unsere Regierung demüht ist, durch Bereinbarung eines neuen Handelsvertrages, sowie durch zweckmäßige Regelung der Eisenbahn- und Schiffsabgaben unsere wirtschaftlichen Interessen in Rumänien zu schützen. Rumäne sind, wie bereits mitgeteilt, die wirtschaftlichen Zugzwänge, deren wichtigste Punkte bereits in den Friedenspräliminarien mit Rumänien festgelegt waren, zum Abschluß gelangt. Die Einzelheiten der neuen Übereinkommen werden erst veröffentlicht werden, doch ist jedenfalls bekannt, daß der frühere Handelsvertrag mit Rumänien vom 21. Dezember 1893, der durch einen Zusatzvertrag vom 21. April 1909 abgeändert wurde, eine Ausgestaltung erfahren hat. Nach dem alten Vertrage konnte nur Vieh in geschlachtetem Zustande aus Rumänien nach der Monarchie eingeführt werden, und zwar im ersten Jahre der Vertragsdauer 10.000 Rinder und 50.000 Schweine; für die folgenden Jahre waren höhere Kontingente, bis 35.000 Stück Rinder und 120.000 Stück Schweine jährlich im lebenden und neuem Jahre, vorgesehen, während bezüglich der Schafzucht ein jährliches Höchstkontingent von 100.000 Stück festgesetzt war. Der neue Vertrag wird auch die Einfuhr von Lebendvieh zulassen. Der Handelsvertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen und enthält für die beiden ersten Jahre der Geltung besondere Vereinbarungen über die Ueberlastung der rumänischen Getreideüberschüsse, moßir andererseits, ähnlich wie in dem Abkommen mit der Ukraine, die Lieferung von Industrieerzeugnissen nach Rumänien gewährleistet wurde. Schon in der allerersten Zeit soll der Wirtschaftsverkehr mit Rumänien, vorläufig allerdings in beschränktem Umfang, aufgenommen werden. Unsere geographische Lage würde an sich die günstigsten Aussichten für den Handelsverkehr mit Rumänien bieten. Mit der bisherigen Abwehrpolitik wird gebrochen, öffentlich beherrschend künftig nicht wieder kleinliche Maßnahmen die jetzt eingeleitete Entwicklung. („Informations.")

Die italienischen Truppen für Frankreich. Wie Lyoner Blätter melden, ist die Stadt Lyon als Hauptelstappenzentrum für die an die französische Front geschickten italienischen Truppen ausgewählt worden. Die italienische Antendanz für die Verpoortierung der Armees und für das Sanitätswesen ist in der Rue du President Carnot untergebracht worden. Für den Generalstab werden städtische Gebäude in der Rue Bossuet 35 eingerichtet. Diese Anordnung läßt vermuten, daß die italienischen Truppen nicht an die Nordfront geschickt werden, sondern daß es sich um Gebirgstruppen handelt, die bestimmt sind, den Franzosen im Oberelsaß zur Hilfe zu kommen.

Jochs Befehlsgewalt. Ueber die Befehlsgewalt des Generals Joch wurde kürzlich eine aus der französischen Presse übernommene Mitteilung gebracht, aus der hervorzugehen scheint, daß der Oberbefehl des Generalstabs sich auch auf die italienische Front erstreckt. Diese Auffassung wird insofern durch eine amtliche Erklärung der französischen Regierung widerlegt. Sie lautet: „Herr Orlando hat im Namen Italiens offiziell sein Unverständnis ausgedrückt, daß der Oberbefehl der verbündeten Armeen in Frankreich dem General Joch anvertraut wird.“ Der „Figaro“ bemerkt dazu, man habe demnach mit Unrecht gesagt, daß Joch zum Befehlshaber der verbündeten Truppen „an Westen“ ernannt worden sei, was sich auch auf die italienische Front zu beziehen schien.

Wiss. Topp.

Kino Ideal. Heute wird das Meisterwerk „Capus Julius Caesar“ mit einem Prolog und 5 Akten zum erstenmale aufgeführt. Um dem Publikum entgegenzukommen, wird der Film in zwei Serien gezeigt, und zwar wird heute der erste und morgen der zweite Teil vorgeführt. Die Vorstellungen beginnen um 3 Uhr 15, 4 Uhr 45, 6 Uhr 15 und 7 Uhr 45 Minuten. Eintrittspreise für diese Vorstellungen. Reservierte Plätze K 1.60, 1. Platz K 1.40, 2. Platz K 1.—.50. Filmlänge einesthalb Stunden.

Vollkommene Eisentun. Heute abends geht „Die Garbarskürstin“ zum sechstenmal in Szene. Die Titelfolle spielt das wiesbergeneise Teil. Josef Volner. Morgen, Dienstag, findet die Erstaufführung des Schuberthchen Singespiels „Das Dreimäderlhaus“ statt. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Namen Emma, Volner, Engel, Hüter, Vargur und den Herren Bauer, Fark, Faber, Götter,

Multimedialische Zeitung: Rudolf Wallner.
Kino Novara. Heute gelangt der Film „Caterina Racalchini“, Drama in 4 Akten, eine absolute Neuheit für Pola, zur Vorführung. Länge des Films 1800 Meter.

Militärdiktatur in Irland.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus dem Haag: Die Ernennung des Viscount French zum Vizekönig von Irland ist der erste und folgenschwerste Schritt der an Ueberraschungen so reichen persönlichen Politik Lloyd Georges. Die Ernennung bedeutet die Militärdiktatur in Irland. French war bisher Oberbefehlshaber der englischen Heimwehrkräfte und war in seinem Stab häufig in Dublin, seit vor zwei Monaten die Drohungen und tatsächlichen Uebergriffe begannen, die von Sinnfeinern und Ulsterleuten zugleich gegen Behörden und Militär ausgehen. Der Sprung, den nun French auf den hohen Posten eines Vizekönigs von Irland macht, zeigt, daß die äußere Ruhe Irlands mit offener Faust aufrechterhalten werden soll. Ein prachtvolles Beispiel für die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes kleiner Nationen, wenn Englands eigene Interessen betroffen sind.

Die Lage in Irland ist nach der Windstille, die mit den Beratungen der irischen Konvention über einen neuen Homageentwurf während eines Jahres herbeigeführt wurde, verpöfelte denn je. Das Ergebnis der Konsultationen, das die Regierung, wenn sie wirklich zu einer Einigung geführt hätte, jedenfalls annehmen wollte, war gleich null. Die Sinnfeiner haben an den Verhandlungen überhaupt nicht mitgewirkt. Die Nationalisten fordern jetzt ihren neuen Führer Dillon nicht Homage im alten Sinne, sondern eine Selbstständigkeit, wie sie die englischen Kronkolonien haben. Also praktisch auch Bestimmung über die Heeres- und Flottenmacht Irlands. Sie fordern weiter sofortigen Anschluß von Ulster an die kommende nationalistische Verfassung, während früher Ulster eine Anzahl von Jahren Schongebiet zugebilligt war. Ulster seinerseits treibt unter Carson, der sich zu diesem Zweck aus dem Kabinett zurückgezogen hat, wieder seine vollkommen egoistische Politik von 1914 und ist bereit, auch mit der Waffe in der Hand seine Selbstständigkeit gegen das katholische und bäuerliche Irland der Nationalisten und Sinnfeiner zu verteidigen. Und diese rufen auch!

Die Regierung hat nun einen Ausschuß unter Führung des allerdings sehr klugen Walter Long eingesetzt, der aus fünf Unionisten, drei Liberalen, einem Mitglied der Labour Party und dem General Smuts zusammengesetzt ist. Aber wenn man die herausfordernde Verschärfung aller sich in Irland bekämpfenden Programme in den letzten Wochen sich vergegenwärtigt, dann ist es sehr unwahrscheinlich, daß diese Verkleinerungskommission irgend einen Erfolg hat. Das ist ihr auch bereits vor dem Vorsitzenden des Konvents, Sir Horace Plunkett, sehr deutlich erklärt worden. Die Nationalisten und Sinnfeiner sind ebenso entschlossen, Ulster in das selbständige Irland mit hineinzuzwingen, wie Ulster sich herauszuhalten entschlossen ist.

Man bestände unter normalen Verhältnissen für die Regierung ja die Möglichkeit, mit mehr oder weniger Geschicklichkeit die trübe Frage wieder einmal in die Länge zu ziehen, wie es ja im Laufe der Jahrzehnte unzählige Male gelungen ist, über kritische Punkte hinwegzugleiten. Aber das ist ihr jetzt unmöglich gemacht durch die Frage der Wehrpflicht für Irland. Die neue Wehrpflichtvorlage für Großbritannien ist von der Regierung nur durchgeführt worden, indem sie die Wehrpflicht auch für Irland zugesichert hat. Besonders die Arbeiter haben das förmlich

verlangt. Die englische Wehrverfassung ist es ja nicht, wie die irgend einer anderen kriegsführenden Nation. Nun ist aber kein Zweifel, daß Irland selbst die Wehrpflicht nicht will. Die Regierung hat sich ursprünglich auf den Standpunkt gestellt, daß die Einführung der Dienstpflicht in Irland nichts mit Homage zu tun haben dürfte. Um gekehrt haben aber die Nationalisten und Sinnfeiner, die jetzt Hand in Hand gehen, erklärt, daß Irland nur durch sich selbst die Wehrpflicht einführen könne. Mit anderen Worten: Erst Homage für Irland, dann erst kann sich das Uebrige finden! Damit übrigens nicht heimlichwegs gesagt ist, daß dann die Wehrpflicht wirklich kommt. Um also sein Verprechen gegen England zu halten und die Nationalisten und Sinnfeiner nicht zum äußersten zu treiben, müßte Lloyd George erst Homage durchbringen. Bringt aber Lloyd George Homage durch, dann bedeutet das den Kampf bis aufs Messer mit Ulster, ganz abgesehen von den sehr gesteigerten Forderungen der Nationalisten und Sinnfeiner, an denen sie ohne Zweifel festhalten werden — weil eben das Volk die Wehrpflicht nicht will. Das trifft trotz aller Versicherungen Carsons auch für Ulster zu. Die Verschärfung der politischen Gegensätze in Irland liegt jetzt also im unmittelbarsten Interesse aller irischen Parteien, die im Grunde alle die Nichtteilnahme Irlands an Kriegen aufrechterhalten wollen oder müssen. Andererseits muß Lloyd George, um nicht vollkommen wortbrüchig gegenüber dem englischen Mutterlande darzutreten, wenn nicht Homage, so doch jedenfalls die Wehrpflicht in Irland durchführen und zu Aushebungen übergehen. Wie diese sich in der Tat abspielen dürften, haben die „Daily News“ sehr richtig ausgeführt. „Entweder“, sagen sie, „bestehen die Mutierungskommissionen aus irisch gewählten Beisitzern, wie in England, dann wird man nur ein paar besonders misliebige Politiker in die Schlüßgebühren schicken; oder aber die Mutierungskommissionen werden von der Regierung deputiert, wie Lloyd George es plant. Dann werden sie mit Gewalt aus den Dörfern und Städten Irlands vertrieben werden.“

Die Militärdiktatur ist in der Tat das einzige Nennungsmitglied für Lloyd George in dieser unglaublich komplizierten und verzerrten Situation. Das beste Mittel aber, um wenigstens vorübergehend England Luft zu schaffen, ist der Rücktritt Lloyd Georges und seine Ersetzung durch einen weniger durch unaussprechbare Versprechungen gebundenen Premierminister. Dillon hatte neuerlich behauptet, die ungeheure Belastung des Ministers müsse ihn innerhalb zweier Monate stürzen. Irland brauche nur einzig zu sein. Aber vorläufig will Lloyd George mit Gewalt versuchen, was seiner Staatsmannskunst bisher mißglückt ist; er will den aus Homage und Wehrpflicht gebildeten Knoten zerhacken, da er ihn nicht auflösen kann. Ob England gewillt ist, dies Experiment zu unterstützen, ist mehr als zweifelhaft. Es soll sich jetzt dem irischen Stolz darbieten, dem es schon im Frieden stets ausgewichen ist. Die Zeitungen aller Richtungen suchen schon nach Lloyd Georges Nachfolger. Er muß jedenfalls ein großer Patriot sein, um diese Erbschaft anzutreten. Man muß aber auch bedenken, daß Lloyd George bei seinen unionistischen Freunden und bei den Arbeitern heftige Unterstützung finden wird, wenn er den Hauptton auf die Wehrpflicht in Irland legt, und man darf auch nicht die Rücksichten überschätzen, die Lloyd George in diesem Fall auf die auswärtigen Beziehungen Englands zu nehmen hat. Präsident Wilson hat im „Philadelphia Ledger“ ausdrücklich erklärt, daß es recht und billig sei, daß Irland mitkämpfe. Es habe bisher nur große wirtschaftliche Vorteile aus Englands Lage gezogen und sich während der Zeit England fortwährend entfremdet.

Ausweis der Spenden.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz sind für dieses halbjährliche Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

- Für das rote Kreuz:
... 10 K. ... 20 K. ...
- Für das zur erkrankten Invalidenheim:
... 20 K. ... 10 K. ...
- Für die k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond:
... 20 K. ... 10 K. ...

KINO DES ROTEN KREUZES

Via Scriba 34
Programm für heute:
Zwischen Lipp' und Keichesrand
... 1 Akt. ...
Fortlaufende Vorstellungen um 8.30, 9.30, 10.30 und 11.30.
Preise: 1. Platz 1.00, 2. Platz 80 H.
Programmänderung vorbehalten.

Banca Provinciale Istriana

Bank- und Wechselstube
Via Sergia 67
An- und Verkauf von Kriegsanleihen, anderen Wertpapieren,
Gold- und Silbermanzen, sowie
sonstig. ausländischen Valuten.

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Freke.
(Nachdruck verboten.)

Mit leichtem Handgruß wendet Karl seinen Brauen. Gerald und seine Gesslerin reiten langsam weiter. Beide schweigen.

Das Mädchen ist auffallend blaß. Die Wangen des Jünglings glühen.

„Sonnenscheinchen!“ bricht endlich Gerald das drückende Schweigen, indem er sein Pferd dicht an das ihre heranlenkt. „Liebes Sonnenscheinchen!“

Ein eigenartiges Gefühl beschleicht das Mädchen bei dem bebenden Ton seiner Stimme.

Und doch — nicht läche Befangenheit ist es. Eher etwas wie Verwunderung. Eine Art Neugierde, was nun wohl kommen werde.

„Sonnenscheinchen!“ wiederholt er dringender, ihre Hand ergreifend. „Hast du nicht, weshalb ich mich nicht von Wölfen-Geldfeld trennen kann? Weshalb kein Gedanke mehr zurück in die Heimat wandert, sondern hier wurzelt, und sich nicht lösen kann? Weshalb die schöne Elisette, für die auch ich eine Zeitlang Schwärmerie, mir nicht mehr schön und anziehend erscheint?“

Sie hebt die Lider und blickt ihn an — voll, ruhig, wie sie vor kurzem Karl Heinglus anblickte, als sie ihn in kindlicher Unbefangtheit um den Hals fiel. Nur mit einem Ausdruck besorgener Erwartung.

Wird es kommen, das Wunderbare, von dem sie in Antons Büchern gelesen, das Karl neulich bereits an deutete und das sie nie begreifen konnte? ...

„Sonnenscheinchen!“ flüstert er aufs neue, sich von seinem Pferd tief zu ihr herabbeugend und ihre Hand in tiefer Druck umspannend. „Sonnenscheinchen!“ Weist du

nicht, daß ich dich liebe? Mit der ganzen Glut, wie nur ein Menschenherz zu lieben vermag? Doch ich nicht mehr leben kann ohne dich? ... Sonnenscheinchen! Geliebtes Mädchen! Blick nicht so still dahel! Sprich ein Wort! Sage mir, daß auch du mich liebst! Daß du die Weine werden willst! Sieh, ich kann nicht mehr allein nach meiner Heimat zurückkehren! Ich will dich mit mir nehmen — als mein geliebtes Weib vor Gott und den Menschen! Meine Mutter liebt mich; sie wird dich mit Freunden als Tochter willkommen heißen! ... Sonnenscheinchen, warum sprichst du nicht? Sag mir, daß du mich liebst!“

Sommer lebensschafflicher fließen die Worte von den Lippen des tief erregten Jünglings.

Doch merkwürdig — sie erwecken keinen Widerhall in dem unberührten Herzen des Mädchens. Nur ihre Ohr vernimmt den Klang seiner Stimme und wird davon betroffen — nicht ihr Herz.

Sachse ergreift sie ihm ihre Hand. Die großen schwarzen Augen blicken enttäuscht, wie traumverloren, an ihm vorbei ins Weite.

Tiefe Wäße überhaucht das erregungsglühende Gesicht des Jünglings, als er ihre Gleichgültigkeit gewahrt.

„Ist es möglich?“ preßt er hervor. „Sollte ich nicht geliebt haben? Sprich in deinem Herzen nichts für mich? Sieh mich an, Sonnenscheinchen! Sieh mich an!“

Sie schüttelt den Kopf. Langsam wendet sie ihm ihre Augen wieder zu — diese großen dunklen Sterne, in denen er seinen Himmel sah. Und bei dem ruhigen Blick dieser Augen, auf deren klarem Spiegel auch nicht ein Schatten von Erregung gittert, leuchtet er schmerzlich auf.

Er weiß: sein Schicksal ist entschieden. Schwiegend reiten die beiden jungen Menschenkinder nebeneinander weiter, jedes die Ankunft Karl Heingluses ersehnd.

Die Abenddämmerung ist magischer Nachtweite geworden. In ihrer ganzen Pracht steht die leuchtende Mondscheibe am tiefblauen Himmel. Inmitten eines Schwarzes aufkommender Sterne funkelt der Orion in hellrotem Glanz zu den einsamen Reiteren herab. Geplanzt ist der hohe Palmen zum nächtigen Himmel empor. Große Fledermäuse huschen lautlos durch die weiche Abendluft. Feierliche Stille ringsum.

Da fällt es dem Jüngling nicht mehr. Er steigt vom Pferd, sinkt ins Gras nieder und birgt erschrocken da Gehst in den Händen.

Das Mädchen erschrickt. Das hat sie nicht gewollt. Unendlich Mitleiden ergreift sie bei Anblick dieses Schmerzes, dessen Ursache sie ist.

„Ist das die Liebe?“ Die in Büchern geprägte, in Gehörnen gefeierte und von allen Menschen so brennend ersehnte Liebe? ...

Auch sie gliebt herab von ihrem Pferdchen näher sich dem im Gras Liegenden fast ängstlich.

„Ei mir nicht böse!“ bittet sie, selbst dem Weine nahe. „Es tut mir so leid.“

Noch einmal glimmt etwas wie ein Hoffnungsstrahlchen in ihm auf. Ungestimmt erast er sie bei beiden Händen. Noch einmal blickt er ihr mit verzehrender Angst in die Augen, die jetzt voll dicker Tränen stehen.

„Komm mit mir, Sonnenscheinchen! Komm!“

Und wieder schüttelt sie nur den Kopf.

„Nicht?“ Wirklich nicht? ... So lebe wohl! mein kurzer Traum von Glück!“

Reich springt er empor, sagt ihren Kopf mit beiden Händen und drückt seine Lippen auf ihre rechte Stirn. Dann schwingt er sich aufs Pferd.

Und auch die wilde Hummel ruft ihren Will.

Schweigend treten beide den Rückweg an. Keiner denkt mehr daran, weiter zu reiten.

(Fortsetzung folgt.)